

## 9. November Deutscher Jubel, deutscher Horror

Die Revolution 1918/19, der „Hitler-Putsch“ 1923, die Reichspogrom-Nacht 1938, als der Nazi-Mob seinen Hass an den deutschen Juden austobte, das Attentat des kommunistischen Kunstschreiners Georg Elser auf Adolf Hitler ein Jahr später und die friedliche Revolution mit der Grenzöffnung 1989 – all diese Ereignisse der jüngeren deutschen Geschichte sind in eigentümlicher Weise mit dem 9. November verknüpft. Die GZ schaut auf dieses Datum.

# Goslar-Pogrom und Eckertal-Mauer

Was sich in den Jahren 1938 und 1989 rund um das geschichtsträchtige Datum in der Region abgespielt hat

Von Frank Heine

Kein Datum der jüngeren deutschen Geschichte ver-sinnbildlicht den Schrecken und die Glückseligkeit einer Nation so sehr wie der 9. November. Historiker Wolfgang Niess hinterlegt diesen zeitlichen Zusammenhang mit seinem hervorragend gelungenen Buch über die deutsche Revolution 1918, den „Hitler-Putsch“ 1923, die Reichspogrom-Nacht 1938, das Attentat von Georg Elser auf Adolf Hitler 1939 sowie den Fall der Mauer 1989 (siehe Bericht unten). Für Goslar seien die Jahre 1938 und 1989 einander gegenübergestellt.

### Der Mord an Selmar Hochberg

Am 9. November 1938 feiern die Nazis auch in Goslar wie üblich den Jahrestag des „Hitler-Putsches“ von 1923. Als am Abend bekannt wird, dass der deutsche Botschaftsrat Ernst von Rath an den Folgen eines Attentats gestorben ist, das der Jude Herschel Grynszpan in Paris verübt hat, kennt der Mob kein Halten mehr. Noch in derselben Nacht und am folgenden Vormittag kommt es zu Ausschreitungen in jüdischen Geschäften und der Syna-



Die Grenze ist offen, DDR-Bürger stürmen durch den Spalt im Zaun am 11. November 1989 von Stapelburg nach Eckertal. Am ersten Wochenende sollen nach damaligen GZ-Recherchen rund 70.000 Menschen auf West-Besuch gewesen sein. Foto: GZ-Archiv

goge. Der jüdische Kaufmann Selmar Hochberg, den die SA schon am 5. Mai 1933 zusammen mit SPD-Senator Wilhelm Söffge unter Schmähungen auf einem Viehwagen durch die Stadt gezogen hat, hat ein Geschäft in der Petersilienstraße. Er liegt in dieser Nacht schwer krank im Bett im zweiten Stock. Die Eindringlinge verwüsten seinen Laden, einer verletzt ihn mit einem hammerartigen eisernen Gegenstand blutig am Kopf. Hochberg stirbt zwei Tage später im Krankenhaus an den Folgen dieser Nacht, in der noch weitere Goslarer Juden gequält und verhöhnt werden.

Die GZ berichtet damals nichts über die lokalen Ausschreitungen. Propagandaminister Joseph Goebbels hat die Richtung so vorgegeben. Erst 1950 arbeitet ein Braunschweiger Schwurgericht das Geschehen auf. Beim Prozess im Frühjahr sind neun Goslarer angeklagt, nachdem die Behörden nach Kriegsende seit 1945 gegen 19 Verdächtige ermittelt haben. Fünf werden mangels Beweisen freigesprochen, vier wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Tateinheit mit Landfriedensbruch verurteilt. Das

Strafmaß reicht von zehn Monaten Gefängnis bis zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus.

### In Eckertal öffnet sich die Grenze

In Berlin öffnet am Abend des 9. November 1989 der für Medien zuständige Sekretär des SED-Zentralkomitees buchstäblich Tür und Tor. Günter Schabowski kündigt auf einer Pressekonferenz neue DDR-Reiseregeln an und antwortet auf die Frage nach dessen Gültigkeit kurz vor 19 Uhr mit den berühmten gestammelten Worten: „Sofort, unverzüglich.“ Die Meldungen ver-selbstständigen sich. Um 21.20 Uhr entscheiden die Verantwortlichen am Übergang Bornholmer Straße zuerst, die Menschen in den Westen passieren zu lassen – eine emotionale Sternstunde der deutschen Geschichte.

Im Harz wiederholen sich die Szenen der Rührung und Freude zwei Tage später im Eckertal. Gegen 16 Uhr am 11. November schrauben Norbert Heindorf und Peter Röhlings aus Stapelburg den „Eisernen Vorhang“ auf. Eine Meldung im West-Radio hat verheißen, dass die Gren-

ze jetzt auch mitten im Harz aufgehen solle. Seit Stunden warten die Menschen auf der Ost-Seite, diskutieren und flachsen mit den Soldaten der Grenztruppe. Irgendwann steigt Heindorf per Rüberleiter über den drei Meter hohen Zaun. Er und Röhlings – der eine im Westen, der andere im Osten – drehen mit Trabbi-Werkzeug die Schrauben locker und den Weg frei. Es folgt ein Tag der gemeinsamen Harzer Freude – ein Volksfest für Zehntausende Menschen.

Auf einmal taucht Niedersachsens Ministerpräsident Ernst Albrecht mit CDU-Politikern aus der Region auf. Im Kulturhaus von Stapelburg feiern die prominenten West-Gratulanten mit Marie Rasche deren 80. Geburtstag. Gegen 23 Uhr sind alle Getränkevorräte leer. Im „Eckerkrug“ fließt der Gerstensaft weiter. Bad Harzburgs Bürgermeister Jockel Homann (SPD) steht höchstpersönlich am Zapfhahn und schenkt Freibier aus. Im Hinterzimmer hat Stadtdirektor Horst Voigt seine Kommandozentrale zur Klärung der dringlichsten Probleme eingerichtet. Die innerdeutsche Grenze ist auch im Harz Geschichte.

## Winterabend mit Michael Kraske

Wenn der Journalist und Buchautor Michael Kraske am Dienstag beim nächsten Frankenberger Winterabend auftritt, ist der 9. November als Veranstaltungsdatum nicht zufällig gewählt. In seinem Buch „Der Riss“ beschäftigt er sich drei Jahrzehnte nach der Wiedervereinigung mit der spannenden Frage, wie es zu den unterschiedlichen Demokratie- und Parteienentwicklungen im Osten und Westen Deutschlands kommen konnte. Kraske ist überzeugt: „Die Gefahr kommt von rechts.“

„Der Riss“ ist Versuch und Gratwanderung zugleich. Auf der einen Seite erklärt der aus dem Sauerland stammende Wahl-Leipziger Kraske verständnisvoll, wie und warum es zu einem spürbaren, an Eskalationen und Wahlergebnissen abzulesenden Rechtsruck im Osten gekommen ist. Trotzdem scheut er sich nicht, diese Radikalisierung im Denken, Sprechen und Handeln an den Pranger zu stellen. Für sein Buch wurde Kraske mit dem Otto-Brenner-Preis „Spezial“ für kritischen Journalismus ausgezeichnet. Inzwischen hat er mit seinen „Tat(w)orten“ nachgelegt.

Der Vortrag beginnt um 20 Uhr in der Frankenberger Kirche. Aufgrund der aktuellen Corona-Bestimmungen im Landkreis Goslar ist eine vorherige Anmeldung unter Angabe der vollständigen Adresse notwendig. Sie kann auf der Internetseite der Kirchengemeinde Zum Frankenberge unter <https://kgfrankenbergl.church-events.de/> vorgenommen werden. Sie kann aber auch persönlich oder telefonisch unter Ruf (0 53 21) 255 05 in der Buchhandlung „Bücher Bär“ an der Petersilienstraße erfolgen.

Es gilt die 3G-Regel: Alle Besucher müssen geimpft, genesen oder getestet sein. Ein Nachweis ist am Eingang vorzulegen. Frühes Erscheinen ist zu empfehlen. Der Einlass beginnt um 19.15 Uhr. Ab 19.30 Uhr besteht die Möglichkeit, sich vor Ort von Fachpersonal kostenlos auf Corona testen zu lassen. red



Michael Kraske



Der Goslarer Künstler Rudolf Sattler vollzieht in einer Federzeichnung mit dem Titel „Marschmusik“ nach, wie die SA am 5. Mai 1933 den jüdischen Kaufmann Selmar Hochberg und den SPD-Unternehmer Wilhelm Söffge auf einem bei Fleischermeister und Nazi-Bürgermeister Wilhelm Herlemann geliehenen Viehwagen durch die Stadt zieht. Repro: GZ-Archiv

## Historiker wirbt für einen weiteren „Nationalen Gedenktag“

Immer wieder der 9. November: Wolfgang Niess erinnert eindrucksvoll an einschneidende Geschehnisse der jüngeren deutschen Geschichte

Taugt der 9. November wirklich zum Nationalfeiertag der Deutschen? Wolfgang Niess lässt eigentlich keinen Zweifel an seiner grundsätzlichen Sympathie für diese Idee. Der Historiker und frühere Moderator von SDR und SWR plädiert am Ende seiner ebenso kenntnisreichen wie flüssig formulierten Schrift über den „deutschen Schicksalstag“, wie es vor drei Jahren Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble (CDU) auf eine Formel brachte, aber dennoch nur für einen „Nationalen Gedenktag“. Wie es der 27. Januar (Opfer des Nationalsozialismus) und 17. Juni (deutsches Volk) bereits sind. Und obwohl der 9. November von beiden Gedenktagen so vieles vereinen könnte.

Gerade diese Brücke aber, die er zu schlagen geeignet wäre, ist in der jüngeren Historie immer das stärkste Argument gegen die Feiertag-Variante gewesen. Können Menschen

an einem Tag gleichzeitig fröhlich sein und trauern? Quasi lachen und weinen? Des Nazi-Horrors der Pogrom-Nacht gedenken und mit Glanz in den Augen auf den Fall der Mauer schauen? Wird das Grauen nicht durch das Schöne an den Rand gedrängt? Kleiner gemacht? In den Hintergrund geschoben?

### Ein „Verwaltungsdatum“

Jeder weiß, dass der 3. Oktober als Tag der Einheit eine Krücke ist. Ein reines „Verwaltungsdatum“, wie es der Alt-Grüne Joschka Fischer einst festhielt. Auf der anderen Seite ist es nur zu verständlich, dass auf jüdischer Seite gemischte Gefühle vorherrschten. Schon im Dezember 1989 äußerte der Auschwitz-Überlebende und Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel seine Bedenken: „In Berlin – oder auch in unserem eigenen Land – hat niemand die Verbindung zwischen den

zwei Gedenktagen hergestellt. Deshalb bin ich besorgt. Ich frage mich: Was wird man wohl als nächstes vergessen?“ Auf der anderen Seite hatte Nahum Goldmann schon zehn Jahre vorher als Präsident des Jüdischen Weltkongresses in der „Zeit“ angemahnt, dass „ein Volk sich seiner gesammelten Geschichte bewusst sein muss, sowohl ihrer glanzvollen Erfolge wie ihrer schamvollen Niederlagen.“

Niess selbst gibt eine überzeugende Antwort. Der 9. November lasse „keine Chance, sich aus der deutschen Geschichte davonzustehlen oder in elegantem Schwung über ihre furchtbarsten Kapitel hinwegzugehen. Er wäre vielmehr Garant dafür, dass die Auseinandersetzung



mit unserer schwierigen Geschichte, die inzwischen in vielen Ländern anerkannt, von manchen sogar als beispielhaft angesehen wird, konsequent weiterverfolgt wird.“

### Frühe Debatte

Niess gelingt mit seinem Buch ein starker Beitrag zu Bedeutung und Historie des wichtigen Datums – und zu den Schwankungen in der Auslegung der jeweiligen Ereignisse. Als Experte für die deutsche November-Revolution 1918 liegt ihm spürbar am Herzen, den Beitrag des Volkes – dessen freiwilliges, aus der Überzeugung entsprungenes und nicht von oben organisiertes oder erzwungenes Tun – herauszustellen. Und schon damals wird der 9. November nicht Nationalfeiertag, als im April 1919 die Nationalversammlung darüber kurz diskutiert. Die Dolchstoßlegende feiert seinerzeit ihre furchtbaren Urstände.

Und wer weiß heute, dass das Nazi-Organ „Völkischer Beobachter“ von Beginn an dazu aufrief, „der am 9.11.1918 errichteten jüdischen Blutdiktatur brutalen Widerstand entgegenzusetzen und die völkische Wiedergeburt Deutschlands zu organisieren“. Nicht, dass sich allzu viele für solchen Unsinn interessiert hätten. Aber so was kommt von so was: Der Hitler-Putsch 1923, die rituelle Aufladung des Tages durch Hitler und seine Schergen und das November-Pogrom 1938 beschreibt Niess eindringlich. Und er vergisst auch nicht die mutige Tat eines einzelnen Mannes, dessen klug und energisch geplantes, nur durch widrige Umstände gescheitertes Attentat auf Hitler die Weltgeschichte hätte verändern können. Der lange vergessene Georg Elser hat dieses Kapitel mehr als verdient – und zwar genau in diesem Kontext. fh Wolfgang Niess, *Der 9. November*, C. H. Beck, 26,- Euro